

Brücken bauen mit Rubab und Gitarre

Zwei angehende Lehrerinnen bringen Flüchtlinge und Deutsche zum Musizieren zusammen

katm. FRANKFURT. Ustad Ghulam Hussain zupft die Saiten seiner Rubab, immer wieder schließt er die Augen und bewegt sich im Takt der Musik vor und zurück. Seit 40 Jahren spielt der Afghane das hölzerne Instrument, eine Schalenhalslaute. In seiner Heimat war der 56 Jahre alte Mann professioneller Rubab-Spieler. Nun sitzt er mit vier weiteren Musikern in einem Klassenraum der Frankfurter Schillerschule und probt.

Hussain ist Teilnehmer des Projekts „Bridges“, das die angehenden Lehrerinnen Julia Huk und Isabella Kohls 2015 ins Leben gerufen haben: Flüchtlinge musizieren hier gemeinsam mit deutschen Musikern. Während mehrerer Probentermine erarbeiten sie Stücke, die sie während eines Benefizkonzerts zugunsten von Flüchtlingen im April präsentieren werden. „Wir wollen mit dem Projekt Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammenbringen“, sagt Huk. Die 26 Jahre alte Klarinetistin hat Schulmusik an der Frankfurter Hochschule für Musik und Darstellende Kunst studiert. Kohls, ebenfalls 26 Jahre alt, ist Biologie- und Chemiestudentin an der Uni Frankfurt und dirigiert in mehreren Musikvereinen in Hessen.

Schon im September sind die Organisatorinnen auf Musikersuche gegangen. Sie haben Flugzettel in sechs Sprachen verteilt und Flüchtlingsorganisationen angesprochen. Mittlerweile sind 73 Teilnehmer angemeldet, etwa die Hälfte davon sind Flüchtlinge. „Im Fernsehen sieht man immer nur die Flüchtlingsmasse. Wir wollen zeigen, dass unter den Flüchtlingen viele individuell einzigartige Menschen sind“, sagt Huk. Die meisten der deutschen Musiker hätten sich von selbst



Ensemble interkulturell: Ustad Ghulam Hussain, Johanna-Leonore Dahlhoff und Pejman Jamilpanah (von links)

Foto Etienne Lehnen

gemeldet. Einer von ihnen ist der Dirigent Lorenz Nordmeyer, Professor an der Musikhochschule. Er wird mit allen Teilnehmern drei Stücke einstudieren, die extra für das Projekt geschrieben wurden.

An diesem Abend treffen sich die Musiker zum dritten Mal in der Schillerschule. Zur Stärkung gibt es Wasser, Apfelschorle und Brezeln. Während der vergangenen zwei Treffen haben die Musiker Ensemble gebildet. In denen proben sie nach einer kurzen Begrüßung separat. Jede der zehn Gruppen hat ihre eigene Musikrichtung, die Herkunft der Mitglieder ist gemischt. Im Abschlusskonzert wird jedes Ensemble ein eigenes Stück präsentieren.

Hussains Gruppe probt in einem Klassenraum im ersten Stock. Der Afghane hat sich gemeinsam mit Mirweis Neda für das Projekt angemeldet, beide sind seit dem ersten Treffen Anfang Januar dabei. Schon vor dem Projekt haben Neda und Hussain zusammen Musik gemacht. Nedas Instrument ist die Tabla – zwei kleine Kesseltrommeln, deren Schlagflächen mit Fell bespannt sind. Der 25 Jahre alte Mann ist in Frankfurt geboren, seine Eltern kamen 1988 aus Afghanistan nach Deutschland. Hussain ist seit eineinhalb Jahren in Deutschland, er wohnt in einem Flüchtlingsheim in Frankfurt-Niederrad. Weil Hussain kaum Deutsch spricht, über-

setzt Neda für ihn. Hussain habe als professioneller Musiker in Afghanistan große Probleme gehabt, weil die Taliban die Musik dort verbieten. Nada sagt: „Er möchte gerne mit Künstlern aus der ganzen Welt zusammenarbeiten.“

Die deutsche Musikerin Johanna-Leonore Dahlhoff gehört ebenfalls zu dem Ensemble. Sie ist Flötistin. „Ich mag die Musik aus Afghanistan und Iran“, sagt sie. Auch mit Flüchtlingskindern habe sie schon musiziert. Dennis Merz spielt in der Gruppe die Gitarre, der Iraner Pejman Jamilpanah die persische Langhalslaute Seta. Ein Stück aus Afghanistan interpretiert das Ensemble schon fast fehlerfrei.

Sprachschwierigkeiten gibt es zwischen den Musikern selten. In fast jeder Gruppe ist jemand wie Neda dabei, der übersetzen kann. Die Instrumente haben die meisten Flüchtlinge selbst mitgebracht. „Oft haben die Betreuer sie ihnen besorgt“, sagt Huk. Einige haben die Initiatorinnen auch über eine Internet-Plattform für Sachspenden organisiert. Finanzielle Unterstützung bekommen sie vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst sowie von einigen privaten Spendern. Davon bezahlen sie unter anderem das Essen, die Getränke und die Fahrtkosten der Flüchtlinge.

Wie es nach dem Konzert weitergeht, steht noch nicht fest. „Wir werden auf jeden Fall Räume für die Ensembles organisieren, damit sie auch danach weiter musizieren können“, sagt Kohls. Sie und Huk müssten sich dann erst wieder ihrem Studium widmen. Huk sagt: „Derzeit ist die Organisation für uns wie ein Halbtagsjob.“

Das Konzert findet am Dienstag, 19. April, um 20 Uhr im Frankfurter Sendesaal des Hessischen Rundfunks statt. Der Eintritt ist frei.